

SONDERDRUCK aus:

WENDLAND UND ALTMARK

in historischer und sprachwissenschaftlicher Sicht

Beiträge von

Ernst Eichler, Matthias Hardt / Hans K. Schulze,
Hermann Jakobs, Wolfgang Meibeyer, Reinhold Olesch †,
Antje Schmitz, Jürgen Udolph und Berndt Wachter

herausgegeben von
RODERICH SCHMIDT

VERLAG NORDOSTDEUTSCHES KULTURWERK
LÜNEBURG 1992

DAS DRAVÄNOPOLABISCHE AUS NAMENKUNDLICHER SICHT

Von Jürgen Udolph

Über Dravänopolabisch zu sprechen heißt seit einigen Jahren: über Reinhold Olesch zu sprechen. Sein „Thesaurus linguae dravaenopolabicae“¹ wird als Standardwerk in die Geschichte der Slavistik eingehen. Es fragt sich also, ob man nicht dem besten Kenner des Polabischen das Feld allein überlassen und sich lieber in Stillschweigen üben sollte, zumal ich gut und gern ein Enkel von Reinhold Olesch sein könnte.

Wenn ich dennoch einen Beitrag zu dieser westslavischen Sprache leisten möchte, dann nicht zuletzt deshalb, weil R. Olesch selbst auf eine Lücke seines „Thesaurus“ hingewiesen hat. In der Einleitung zu seinem großen Werk heißt es nämlich: „In den Thesaurus nicht aufgenommen wurden die Ortsnamen slavischer Provenienz des Wendlandes. Dieses in seiner historischen Entwicklung durch deutsche Spracheinflüsse umgeformte onomastische Material bedarf einer gesonderten Erfassung wie Behandlung und gehört eigentlich nicht in das Wörterverzeichnis eines Thesaurus“.² Dieser Passus berührt gerade den Namenforscher und ich erlaube mir, aus der Sicht der Onomastik heraus Anmerkungen zu Reinhold Oleschs Werk zu machen.

Der Leipziger Namenforscher Ernst Eichler hat die Nichtberücksichtigung des onymischen Materials mit den Worten kritisiert: „Für viele Etymologen ist das aus Toponymen gewonnene Wortmaterial gleichsam zweitrangig und mit Makeln behaftet“.³ Dabei bieten die Namen gegenüber dem Wortschatz neben anderen vor allem zwei Vorteile: 1. In ihnen ist gelegentlich älteres Wortgut nachweisbar, denn Namen sind der Friedhof der Appellativa; 2. Sie bieten dank ihrer Lokalisierung wichtige Hinweise auf die ursprüngliche Verbreitung eines Wortes und können daher zur Siedlungsgeschichte beitragen. Beide Aspekte möchte ich anhand ausgewählter dravänopolabischer Ortsnamen etwas näher beleuchten.

Die noch ausstehende zusammenfassende Untersuchung der Orts-, Gewässer- und Flurnamen des Wendlandes wird mit Hilfe von R. Oleschs Werk sicher zu einer Fülle von Wörtern Ergänzungen bieten

können, man denke etwa an polabische Appellativa, deren Bedeutung angegeben wird mit: „Hollunder-Strauch“, „Buche“, „Wiese“, „Ufer“, „Tal“, „Holz“, „Baum“, „Eiche“, „Heide“, „Lehm“, „Esche“ und so weiter. Die Namenforschung ist darüber hinaus auch in der Lage, die Etymologie der Wörter zu erhärten und zu korrigieren. Das möchte ich an einigen dravänpolabischen Wörtern unter Beweis stellen.

Ich halte mich dabei an die Reihenfolge im Thesaurus R. Oleschs und muß mit einer Korrektur beginnen: im Ortsnamen *Clenze* wird eine Grundform **Kleşka* gesehen und K. Polańskis Deutung als „Niederung“ zu polnisch *wkleśnać* „einsinken“, tschechisch *klesati* „sinken“, aufgegriffen.⁴ Dagegen sprechen aber schon die ältesten Belege dieses früh überlieferten Toponyms: a. 965 *ville . . . Klinizua*, 1004 *Claniki in Dreunani*.⁵ R. Möller bemerkt dazu: „Ob, mit Suffix *-ika*, *-ica*, zu polabisch-pomor. **klen* „Ahorn“, wie bei a. 1340 *Klenouwe* = *Kleinan*, Kreis Osterburg?“⁶ K. Polański hielt diese Deutung für phonetisch unmöglich, jedoch sind ihm die alten Belege des Ortsnamens wohl unbekannt geblieben. Ich meine daher, daß R. Möllers Deutung vorzuziehen ist.

Zuzustimmen ist R. Oleschs Etymologie von *Coleist* aus **kališče*.⁷ Davon zu trennen ist jedoch meines Erachtens der poln. Ortsname *Kalisz*, der kein Suffix *-išče* enthält, sondern mit einem im Slovenischen belegten Wort *kališ* „Pfüzte“ zu verbinden ist.⁸

Den Flurnamen *soolstjey* „hinter den kleinen Wiesen, Pfüzten, Morast“ führt R. Olesch auf einen Ansatz **za lъzъky* zurück und sieht darin unter Berufung auf M. Vasmer und K. Buga (die dafür nur einen nordwestrussischen Gewässernamen *Lža* beibringen können) eine Ablautform zu slav. *luža* „Pfüzte“.⁹ Der herangezogene russische Flußname ist jedoch nach I. Duridanov¹⁰ nichtslavischer Herkunft, so daß meines Erachtens ein anderer Weg eingeschlagen werden muß. Dieser führt über onomastisches Material, so sind zu berücksichtigen: *Lzy*, Flurname in Südpolen¹¹; *Łzowa*, *Łzy*, Berg-, Orts- und Flurname in Mazowien, 1538 erwähnt in dem Beleg: *in campo Lzy*¹²; ferner a. 1493 *Lъzeščij*, Ortsname im Moldauer Fürstentum¹³; man vergleiche weiterhin den Flurnamen *Lzie* in Westpolen, 1590 *Lzie*, 1355 *in rubetis d. Lzy*¹⁴ und den Waldnamen. 1511 bis 1513 *Malelzie*.¹⁵ Die Namen werden mit polnisch *lza* „Träne“ zu verbinden sein. In den verwandten slavischen Sprachen ist dieses Wort auch mit der Bedeutung „Flüssigkeit, Tropfen“ belegt.

Zu dravänisch *Ssawartat* „buttern“ aus **ъвѣртѣти*¹⁶ kann mit Ablaut der Orts- und Gewässername *Schwartau* gestellt werden, den A.

Schmitz in ihrem Buch über die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein behandelt hat.¹⁷

Auch im Falle des nach R. Olesch „nicht sicher deutbar(en)“ Ortsnamens *Weidars* „Dannenberg“ kann die Toponymie weiterhelfen. So heißt es in E. Brezas Untersuchung der Toponymie des Kreises Berent¹⁹ in einem Beleg von 1631: „Dafür erhält (er) 1,5 Hufen Land, davon 1 Stück, *Widarnia* genannt“²⁰ und 1774 (in einer Übersetzung aus dem Lateinischen von 1886) „mit allen Gründen, Klocen (d. h. Neuland), *Austheilungen* (*wydarznia*), Gärten und Wiesen“.²¹ Daran schließt E. Breza je zwei Flurnamen *Wydarznia*, *Wydarznia* sowie *Wydzieradło* an, die zu dem nicht mehr belegten Appellativum *wydarznia/wydarznia* „nach der Rodung neu zu beackerndes Land“ zu stellen sind. Aus denselben Elementen (*vy-* und **dbrat-*) zusammengesetzt sind zahlreiche Flurnamen Polens wie *Wydarta* (mehrfach)²² und *Wydartowo*.²³

Ein besonders schwieriges Kapitel stellen Toponyme dar, die älteren Schichten angehören; zumeist handelt es sich dabei um Gewässernamen. Hier ist auch der Indogermanist um Rat zu fragen. Mir scheint, daß bei zwei Namen des von R. Olesch behandelten Materials eine vorslavische Deutung vorzuziehen ist. Es handelt sich um den Flußnamen *Dumme* und um den Ortsnamen *Gartow*, der allerdings auch auf einem Gewässernamen, nämlich dem der *Garte*, beruht.

Den Namen der *Dumme* stellt R. Olesch zu slavisch *dǫbъ* „Eiche“. Die alten Belege des Flußnamens, die in der „Hydronymia Germaniae“ (Lfg. 16, Stuttgart 1990, S. 83) genannt sind, lassen sich mit dieser Deutung nur schwer vereinbaren. Von den ältesten nenne ich: a. 1362 *zwischen der Dumme*, a. 1343 *in de dummen*, a. 1417 *de dumme*, a. 1430 *de dumme*, a. 1430 *des waters, det de düme hett*, a. 1434 *in de dumme*, a. 1453 *vppe der Dumme*. Die Belege zeigen keine Spur eines Nasalvokals, der doch wohl bei Herkunft von polabisch **dumb* „Bauch, Eiche“ zu erwarten wäre; dravänisches Material, das hierzu zu stellen ist, erscheint als *dumb*, *tumb*, *dumbe* usw.

Wenn nun kein Anschluß im Slavischen möglich ist, so darf an einen älteren Namen gedacht werden. Dieser Verdacht verstärkt sich, wenn man den thraktischen Ortsnamen *Dymis* heranzieht sowie die damit zu vergleichenden zahlreichen baltischen Namen wie *Dumen*, *Dumina*, *Dūmas*, *Dūmé* u. v. a. m., denen nach I. Duridanov²⁴ die indogermanische Wurzel **dhumo-* zugrunde liegt, vgl. litauisch *dūmas* „dunkel, schwarzbraun“, lettisch *dums* „dunkelbraun“. Wir hätten somit im

Namen der *Dumme* ein alteuropäisches Hydronym vor uns; für einen Gewässernamen ist das nichts Überraschendes.

Ebenfalls nichtslavischer Herkunft scheint der Ortsname *Gartow* zu sein. Die bei R. Olesch vertretene und von R. Trautmann übernommene Deutung zu slavisch **chartъ* „Windhund“²⁵ ist vor allem deshalb nicht sehr überzeugend, weil dieses slavisches Wort in Orts- oder Gewässernamen sonst unbekannt ist. Da *Gartow* an dem Bach *Garte* liegt, dessen frühester Beleg aus dem Jahre 1356 stammt (*jn der Garte*)²⁶, und weder ein Anschluß im Germanischen noch im Slavischen überzeugt, darf auch bei diesem Namen an eine voreinzelsprachliche Deutung gedacht werden. Diese Möglichkeit wird durch den Nachweis von sehr wahrscheinlich verwandten Namen erhärtet. Ich nenne hier: *Garte*, Nebenfluß der Leine bei Göttingen; *Gartach* im Neckargebiet; **Gardapa*, verschwundener Flußname bei Köln; *Horodzieja*, Flußname in Weißrußland; *Gardine*, Gewässernamen in Ostpreußen; *Gardaun*, *Gard-upel*, *Gard-upel'ka*, Flußnamen in der Sowjet-Union, *Gardena*, *Gardinas*, *Garduwa* u. a. m. im Baltikum, schließlich *Gardenga* im nördlichen Polen. Die weite Streuung der Namen mit dem sich deutlich abzeichnenden Zentrum im Baltikum ist typisch für einen alt-europäischen, indogermanischen Namen, in den ich nun die *Garte* und damit auch *Gartow* einbeziehen möchte. Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß ein sicherer Anschluß an ein belegtes Appellativum bisher noch aussteht.²⁷

Wir haben sehen können, daß sich unter der slavischen Namensschicht offenbar auch Älteres verbirgt. Ich möchte aber diesen Bereich wieder verlassen und nochmals auf die slavischen Namen zurückkommen. Das Wendland und die Altmark weisen nämlich in ihrer Nomenklatur eine Besonderheit auf, die bisher — soweit ich sehe — noch nicht erkannt worden ist, und die für die Siedlungsgeschichte von einiger Bedeutung zu sein scheint.

Es ist keine Frage, daß das Polabische dem Westslavischen zuzuordnen ist. Auf Schritt und Tritt zeigt sich, daß die Beziehungen zum Polnischen, Sorbischen, Tschechischen und Slowakischen besonders eng sind. Es gibt aber Fälle, in denen auch die übrigen slavischen Sprachen herangezogen werden müssen. R. Olesch hat das wie folgt ausgedrückt: „Als Vergleichsmaterial werden im Regelfall nur Belegungen aus dem Lechischen und Sorbischen herangezogen. Wenn in diesen Sprachen entsprechende Vergleiche fehlen, und auch sonst in Einzelfällen, greift der Thesaurus nach Belegmöglichkeiten aus anderen slavischen Sprachen“.

Es hat nun den Anschein, als ließen sich bei einigen Appellativen und vor allem bei einigen Namenparallelen besondere Beziehungen zum Tschechischen und Slowakischen, aber auch zum Südslavischen herausarbeiten, die einer Kommentierung bedürfen. Anhand einiger Beispiele möchte ich an dieses Phänomen mit einer Kartierung und dem Versuch einer Deutung herangehen.

Das dravänische Appellativum *Waten* „Zaun“ führt R. Olesch überzeugend auf slavisch **otynъ* zurück.²⁸ Er vergleicht es mit altkirchenslavisch *tyнъ*, τοῖχοϝ, murus“. Wesentlich näher liegen aber russisch dialektal *otyn'e* (Pskov, Tver') „am Zaun gelegene Fläche, schmaler Fußweg am Zaun“²⁹, sowie tschechisch dialektal *oteň* „Zaun“, worüber F. Bezlaj ausführlich gehandelt hat.³⁰ In Andeutungen ist auch schon R. Trautmann³¹ darauf eingegangen. Die Ausführungen von F. Bezlaj sind vor allem deshalb von Bedeutung, weil er in Anlehnung an R. Trautmann unter Einbeziehung der Toponymie im Slavischen zwei Ablautvarianten herausarbeiten konnte. Zum einen **otъn-* in dem tschechischen Appellativum, aber auch in den serbokroatischen Ortsnamen *Otanj* und *Hotaň*, sowie nach R. Trautmann in Wotenitz, Woeten und anderen Namen; zum anderen ist slavisch **otyn-* anzusetzen in polabisch *waten* und russisch dialektal *otyn'e*. Zur letzteren Ablautvariante hat F. Bezlaj kein onomastisches Material stellen können, aber diese Lücke kann geschlossen werden; man vergleiche: *Otynja*, *Otynevyči*, Ortsnamen in der Ukraine³²; *Otín*, mehrere Ortsnamen in Mähren³³; *Otyń* = *Deutsch-Wartenberg* (in Schlesien), a. 1491 *Otin alio nomine Wartenberg*³⁴; hier anzuschließen sind sicher auch drei Ortsnamen *Otín* in Böhmen.³⁵ Im allgemeinen werden diese Toponyme mit Personennamen verbunden, es ist aber zu prüfen, ob nicht das oben genannte slavische Appellativum zugrunde liegt. Der von R. Olesch (nach M. Vasmer) herangezogene polnische Ortsname *Tyniec*³⁶ ist meines Erachtens weniger belastbar, da auch slavisch **tyн'*, *tynja* „Sumpf“ zugrunde liegen kann.³⁷

Die Kartierung der hier zusammengestellten Namen (s. Karte 1) zeigt, daß das nordwestslavische Gebiet vor allem mit Böhmen, aber auch mit dem Balkan verbunden ist.

Ganz ähnlich gelagert ist die Verbreitung bei den mit polabisch *wûm-bâl* „Brunnen“ verwandten Namen. Bei der Etymologie des dravänischen Wortes mußte R. Olesch notgedrungen auf südslavisches Material zurückgreifen³⁸, nämlich auf serbokroatisch *ubao* (Genetiv *ûbla*), bulgarisch *vûbel* „Brunnen“. Ein altrussischer Beleg bei Sreznevskij wird wohl

als Entlehnung aus dem Kirchenslavischen aufzufassen sein.³⁹ Von Interesse ist nun die Verbreitung der davon abgeleiteten Ortsnamen (vgl. Karte 1). Das Polabische ist mit drei Flurnamen beteiligt: *Vamleitz*, *Fammels* und *Fummels*. Die Verbindungen zu Mähren und zur Slovakei sowie die südslavischen Entsprechungen im Namenschatz sind aus Karte 2 ersichtlich.

Die engen Verbindungen zwischen dem Hannoverschen Wendland und der Altmark dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Ich habe daher auch einen Namentyp berücksichtigt, der bisher zwar nicht im Wendland, aber in der Altmark nachgewiesen werden konnte. Das Besondere dabei liegt in der Tatsache, daß das einzige slavische Wort, das zur Deutung der Namen beitragen kann, im Slovenischen belegt werden kann. Es handelt sich um slovenisch dialektal *mozirje* „Moor“, das außer in südslavischen Ortsnamen wie *Mozirje* auch in Oberösterreich begegnet (*Moserling*), in der Ukraine (*Mozyr'*), in Böhmen (*Mojžír', dt. Mosern*) und nicht selten in der Altmark und östlich davon: *Möser* bei Burg, auch ein Wüstungsname im ehemaligen Kreis Jerichow II, *Kirchmöser*, Ortsteil von Brandenburg an der Havel und andere mehr.⁴⁰ Die Verbreitung (Karte 3) zeigt deutlich die Verbindung mit Böhmen und dem südslavischen Sprachgebiet. Nur am Rand sei erwähnt, daß unser Wort mit dem weit bekannteren Namen *Masuren* und *Masowien* verwandt sein dürfte.⁴¹

Ähnlich wie dieser Fall ist die nächste Namensippe gelagert. Vor allem im Südslavischen überaus häufig sind Toponyme nachweisbar, die auf serbokroatisch, bulgarisch, slovenisch *lokva* „Pfützte, Teich, See“ beruhen. Die Verwandtschaft mit lateinisch *lacus* und irisch *loch* „See“ zeigt, daß es sich um ein im Slavischen ererbtes Wort handelt. Umso auffälliger ist die Verbreitung der Namen (s. Karte 4). Die Häufung auf dem Balkan ist unverkennbar. Von besonderer Bedeutung sind jedoch die Belege in der Ukraine und in der westlichen ehemaligen DDR, die bis zum Ortsnamen *Lockwisch* im Kreis Schönberg reichen. Auch hier scheint eine Verbindung zwischen polabischen Namen und südslavischen Toponymen zu bestehen.⁴²

Nicht ganz so eindeutig ist die Streuung der Namen bei unserem nächsten Wort gelagert (s. Karte 5). Die hier kartierten Topo- und Hydronyme enthalten slavisch **brъn-/bryn-*, eine Wurzel, die vor allem im Südslavischen belegt werden kann, so zum Beispiel in slovenisch *brn* „Flußschlamm“, serbokroatisch (heute verschwunden) *brna* „Kot, Erde“

und so weiter.⁴³ Die slavischen Namen in der Altmark und in Mecklenburg sind allem Anschein nach mit den südlich davon liegenden enger zu verbinden, weniger wahrscheinlich ist meines Erachtens der Zusammenhang mit den pommerschen Verwandten.

Im Kreis Plön liegt der Flurname Seeputzenwiese an der Schwentine; mit ihm verwandt ist der abgegangene Ortsname *Zuppute*, der zwischen 1222 und 1232 in den Quellen erscheint.⁴⁴ Der Name geht auf slavisch *sopot* „Quelle, Wasserfall“ zurück. Davon abgeleitete Namen finden sich in weiten Bereichen der von Slaven besiedelten Gebiete (siehe Karte 6). Man sieht, daß der schleswig-holsteinische Name recht isoliert steht. Wo sind seine nächsten Verwandten zu sehen? Ich meine, daß man auch in diesem Fall zunächst nach Süden blicken sollte und auf die Namenhäufung in Nordostbayern und den angrenzenden Gebieten zu achten hat.

Die Verbindung mit dem Balkan möchte ich an einem letzten Beispiel zeigen: die Ortsnamen *Schutschur* und *Neu-Schutschur* an der Elbe konnte P. Kühnel „aus Mangel älterer urkundlicher Formen nicht sicher . . . erklären“.⁴⁵ Wahrscheinlich liegt das Problem aber darin, daß Namenparallelen im Westslavischen fast unbekannt sind,⁴⁶ umso ertragreicher ist aber der Blick zum Balkan: dort finden sich sowohl Appellativa, so im Bulgarischen und Makedonischen *čučur* „röhrenförmige Quelle, Wasserstelle, kleine Quelle, die durch Holzröhre fließt“⁴⁷ wie auch zahlreiche Orts- und Flurnamen in Bulgarien und Jugoslawien⁴⁸ sowie Rumänien,⁴⁹ die hier nicht im einzelnen genannt werden können. Das Appellativum wird im allgemeinen als onomatopoetische Bildung aufgefaßt. Unsere Verbreitungskarte (Karte 7) zeigt die Zusammenhänge mit dem Balkan sehr deutlich.

Ich bin damit am Ende der Vorstellung von Namenverbreitungskarten gelangt und will ein Resümee versuchen.

Es kann meines Erachtens keinen Zweifel daran geben, daß das Hanoversche Wendland und die es umgebenden ehemals slavisch besiedelten Gebiete auffällige Namenentsprechungen in erster Linie mit Böhmen und daran anschließend einerseits mit der Slowakei und Südpolen, andererseits mit Österreich und den von Südslaven besiedelten Territorien besitzen. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß es eine slavische Siedlungsbewegung aus Böhmen heraus elbeaufwärts gegeben hat. Diese aus dem Namenmaterial gewonnene Erkenntnis läßt sich nach meinem Wissen auch mit archäologischen Ergebnissen in Deckung bringen, s. Karte 8. Sie entstammt einem Beitrag von H. Walther in den Na-

menkundlichen Informationen, Beiheft 11, und sie zeigt, daß man mit — grob gesprochen — zwei Einwanderungswegen rechnet. Ich meine, daß die Toponymie diese Auffassung bestätigen kann. Dabei ist allerdings auffällig, daß es sich bei den von mir herangezogenen Namen um recht alttertümliche Typen handelt; die zugrundeliegenden Appellativa sind zum Teil dem Westslavischen unbekannt. Mit anderen Worten: es scheint sich bei der elbeabwärts gerichteten slavischen Einwanderung um eine sehr frühe Besiedlung gehandelt zu haben. Sehr wahrscheinlich kam es dann zu Kontakten mit den aus Osten vordringenden Slaven, vor allem wohl hier im Wendland, in der Altmark und Mecklenburg.

Bei diesem Stand der Dinge ist es unerlässlich, auf die von einigen Archäologen und vor allem von dem Münchner Slavisten Heinrich Kunstmann aufgestellten Thesen,⁵⁰ „die mit den süd- und ostslaw. Sprachen übereinstimmenden Merkmale des Polabo-Pomorischen durch die Migrationen südslaw. Stammesteile direkt vom Balkan . . . zu erklären“⁵¹ wenigstens kurz einzugehen.

Wie wir bei unseren Verbreitungskarten sehr deutlich erkennen konnten, sind die elbslavischen Namen zunächst einmal mit Böhmen verbunden, daran anschließend mit der Slowakei und Südpolen bzw. mit Österreich und Slovenien. Direkte Beziehungen zwischen dem Polabo-Pomorischen und dem Balkan, d. h. ohne die Vermittlerfunktion Böhmens, haben wir nicht beobachten können. Die Thesen H. Kunstmanns werden einer kritischen Sichtung unterzogen werden müssen, die an anderer Stelle vorgelegt werden sollen. Ich meine aber, schon heute sagen zu können, daß sich diese Auffassungen nicht werden halten lassen. Auf Einzelheiten darf und kann ich an dieser Stelle leider nicht mehr eingehen.

Kehren wir zum Dravänopolabischen zurück. Ich bin am Ende meines Versuchs angelangt, das von R. Olesch vorgelegte appellativische Material des Dravänopolabischen durch namenkundliche Überlegungen zu ergänzen. Dabei bin ich auch ganz bewußt über das eigentlich dravänopolabische Material hinausgegangen und habe Namen und Appellativa einbezogen, die nicht in dem „Thesaurus“ auftreten können. Dennoch hoffe ich gezeigt zu haben, daß die Toponymie in dem einen oder anderen Fall zu wichtigen Korrekturen beitragen kann.

Es war nicht meine Absicht, mit diesen Ergänzungen an der großen Arbeit R. Oleschs Kritik zu üben. Der Leistung, die hinter den 2000 Seiten des Thesaurus steckt, kann man damit gar nicht gerecht werden. Es sei daher zum Abschluß nachdrücklich betont, daß die Arbeit R. Oleschs

meiner Ansicht nach zu den Standardwerken der Slavistik zu zählen ist und in die Bibliothek eines jeden Slavisten gehört. Das Werk zeigt aber auch, daß es darauf ankommt, eine begonnene Aufgabe konsequent und unbeirrt von vielleicht modischen Strömungen zu Ende zu führen. Abschweifungen hätten dazu geführt, daß ein Torso entstanden wäre. Daß dieses nicht eingetreten ist und daß nun ein Werk vorliegt, das durchaus in eine Reihe mit den Arbeiten von Max Vasmer, Reinhold Trautmann und anderen deutschen Slavistengestellt werden kann, verdankt die deutsche Slavistik der Energie und Schaffenskraft von Reinhold Olesch.

Eine überarbeitete und ergänzte Fassung dieses Beitrages wird in einem von F. Debus, Kiel, herausgegebenen Sammelband unter dem Titel „Orts-, Gewässer- und Flurnamen des Wendlandes und der Altmark“ in Neumünster erscheinen.

Anmerkungen

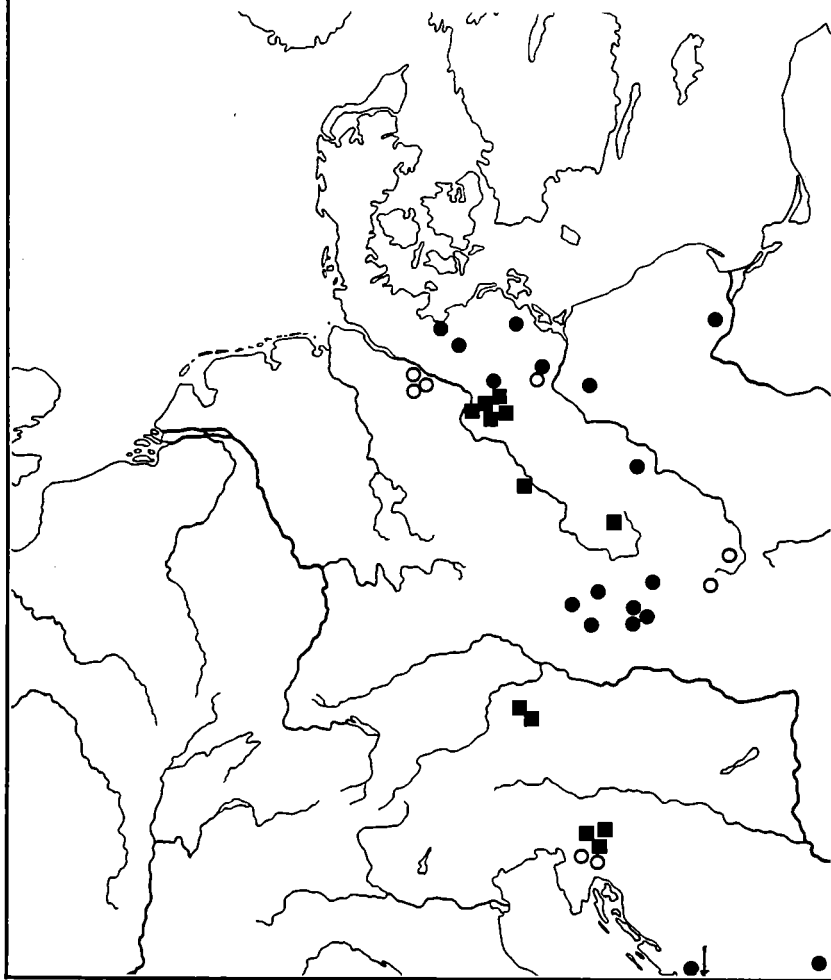
- ¹ R. Olesch: Thesaurus linguae dravaenopolabicae, 4 Bde., Köln/Wien 1983-1987.
- ² Ebda., Bd. 1, S. XIV.
- ³ Zeitschrift für Slawistik 25 (1980), S. 761.
- ⁴ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 124.
- ⁵ R. Möller: Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahr 1200, Heidelberg 1979, S. 86.
- ⁶ Ebda.
- ⁷ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 124.
- ⁸ Vgl. J. Udolph: Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 178.
- ⁹ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 1043.
- ¹⁰ Thrakisch-dakische Studien I, Sofia 1969, S. 44 f.
- ¹¹ Dazu meint E. Pawłowski: Nazwy miejscowości Sądecczyzny (Namen der Ortschaften in der Region Nowy Sącz), Band 2, Wrocław usw. 1975, S. 53: „N. ciemna, związana z rzeczą. *lza* = „lza““.
- ¹² A. Wolff/E. Rzetelska-Feleszko: Mazowieckie nazwy terenowe do końca XVI wieku (Landschaftsnamen in Masowien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts), Warszawa 1982, S. 96.
- ¹³ Slovník staroukrajinskoi movy XIV-XV st. (Wörterbuch der altukrainischen Sprache im 14.-15. Jahrhundert), Bd. 1, Kyiv 1977, S. 560.
- ¹⁴ S. Kozirowski: Badania nazw topograficznych na obszarze dawniej zachodniej i środkowej Wielkopolski (Forschungen zu den topographischen Namen in den westlichen und zentralen Teilen des alten Großpolen), Bd. 1, Poznań 1921, S. I, 479.
- ¹⁵ S. Kozirowski: Badania nazw topograficznych dzisiejszej archidiecezyji poznańskiej (Forschungen zu den topographischen Namen der heutigen Erzdiözese Posen), Bd. 2, Poznań 1916, S. 670.
- ¹⁶ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 1064.
- ¹⁷ A. Schmitz: Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein, Neumünster 1981, S. 297 f., vgl. auch J. Udolph. In: Beiträge zur Namenforschung, NF 13 (1972), S. 410.
- ¹⁸ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 1402.
- ¹⁹ E. Breza: Toponimia powiatu kościerskiego (Toponymie des Kreises Berent), Gdańsk 1974.
- ²⁰ Ebd., S. 181.
- ²¹ Ebd.
- ²² E. Pawłowski: Nazwy miejscowości (wie Anm. 11), Bd. II, S. 116; Wielkopolskie nazwy polne (Großpolnische Feldnamen), Poznań 1901, S. 28, 35, 61, 78, 79.
- ²³ Wielkopolskie nazwy polne (wie Anm. 22), S. 86, 175; dazu vergleiche man S. Kozirowski: Badania nazw topograficznych dzisiejszej archidiecezyji gnieźnieńskiej (Forschungen zu den topographischen Namen der heutigen Erzdiözese Gnesen), Poznań 1914, S. 367: „Imiesłów wydarty, polab. *wądarty* plost, kəs abgerissenes Stück Land“. Siehe auch S. Hrabec: Polskie apelatywa toponomastyczne (Polnische toponomastische Appellativa), Rozprawy Komisji Językowej Łódzkiego Towarzystwa Naukowego I, 14 (1968), S. 284-332, hier S. 331.
- ²⁴ Thrakisch-dakische Studien, 1. Teil, Sofia 1969, S. 30f. (mit Etymologie).
- ²⁵ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 339.

- ²⁶ Die vollständige Zusammenstellung der Belege jetzt in *Hydronymia Germaniae*, Lfg. 16, Stuttgart 1990, S. 121.
- ²⁷ Zu den Einzelheiten s. J. Udolph. In: Beiträge zur Namenforschung, NF 15 (1980), S. 36f.
- ²⁸ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 1382.
- ²⁹ V. I. Dal': *Tolkovoj slovar' živogo velikoruskogo jazyka* (Erklärendes Wörterbuch der lebenden großrussischen Sprache), Band 2, Moskva 1905, S. 1999; T. V. Kirillova und andere: *Opyt slovarja govorov Kalininskoj oblasti* (Versuch eines Wörterbuchs der Dialekte der Region Kalinin), Kalinin 1972, S. 169.
- ³⁰ F. Bezlaj: Tcheque dialectal oteň „clôture“. In: *Slavistična Revija* 8 (1955), *Linguistica*, S. 56-58; ders. In: *Slavia* 27 (1958), S. 356f.
- ³¹ R. Trautmann: Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen, Tl. 2, Berlin 1949, S. 68.
- ³² Russisches Geographisches Namenbuch, Bd. 6, Wiesbaden 1973, S. 512; die Autoren des Sammelbandes *Istorija misti i sil Ukraïns' koi R SR* (Geschichte der Städte und Dörfer der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik), Kyïv 1971, S. 312, stellen es meines Erachtens zurecht zu *otyn* „nevelikij zamok, otočenij valami“.
- ³³ Sie gehören nach L. Hosák, R. Šrámek, *Místní jména na Moravě a ve Slezsku* (Ortsnamen in Mähren und Schlesien), Bd. 2, Praha 1980, S. 209 zu einem Personennamen *Ota*.
- ³⁴ K. Rymut, *Nazwy miast Polski* (Polnische Städtenamen), Wrocław usw. 1980, S. 179. Der Name ist nach S. Rospond, *Słownik etymologiczny miast i gmin PRL* (Etymologisches Wörterbuch der polnischen Städte und Gemeinden), Wrocław usw. 1984, S. 277, von einem Personennamen abgeleitet; man beachte aber den fehlenden Übergang von *-t > -c-* vor vorderen Vokalen, zum Beispiel gegenüber *Szczecin* — *Stettin*.
- ³⁵ A. Profous, *Místní jména v Čechách* (Ortsnamen in Böhmen), Tl. 2, Praha 1951, S. 306f. verbindet sie mit einem Personennamen.
- ³⁶ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 1382.
- ³⁷ Siehe J. Udolph: Studien zu slavischen Gewässernamen (wie Anm. 8), S. 416ff.
- ³⁸ R. Olesch: Thesaurus (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 1538.
- ³⁹ Ausführlich zu diesem slavischen Wort: F. Slawski, *Bolgarskie oubel : ubel*, *Issledovanija po slavjanskomu jazykoznaniju*, Bulgarisch *oubel : ubel*, Untersuchungen zur slavischen Sprachwissenschaft (Festschrift S. B. Bernštejn), Moskva 1971, S. 444-449 und J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen (wie Anm. 8), S. 439-443.
- ⁴⁰ Vgl. J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen (wie Anm. 8), S. 519-524.
- ⁴¹ J. Udolph: Slavische Etymologie und ihre Überprüfung an Hand von Gewässer-, Orts- und Flurnamen. In: Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wiesbaden 1980, S. 523-531.
- ⁴² Weitere Einzelheiten s. bei J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen (wie Anm. 8), S. 514-519.
- ⁴³ Genaueres bei J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen (wie Anm. 8), S. 499-514.
- ⁴⁴ S. A. Schmitz: Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön, Neumünster 1986, S. 172.
- ⁴⁵ P. Kühnel: Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Mit einem Vorwort und einem Verzeichnis der slavischen Wortstämme. Hrsg. von E. Eichler, Nachdruck Köln/Wien 1982, S. 259.
- ⁴⁶ Allein ein Flurname *Czoczora* in Galizien (Atlas Geologiczny Galicji) und der Seename *Czuczarz*, dt. *Zützer See* (bei *Zützer*, poln. *Szczuczarz*) im Gebiet der Drage/Drawa (*Hydronymia Odry* 183) wäre hier zu nennen.

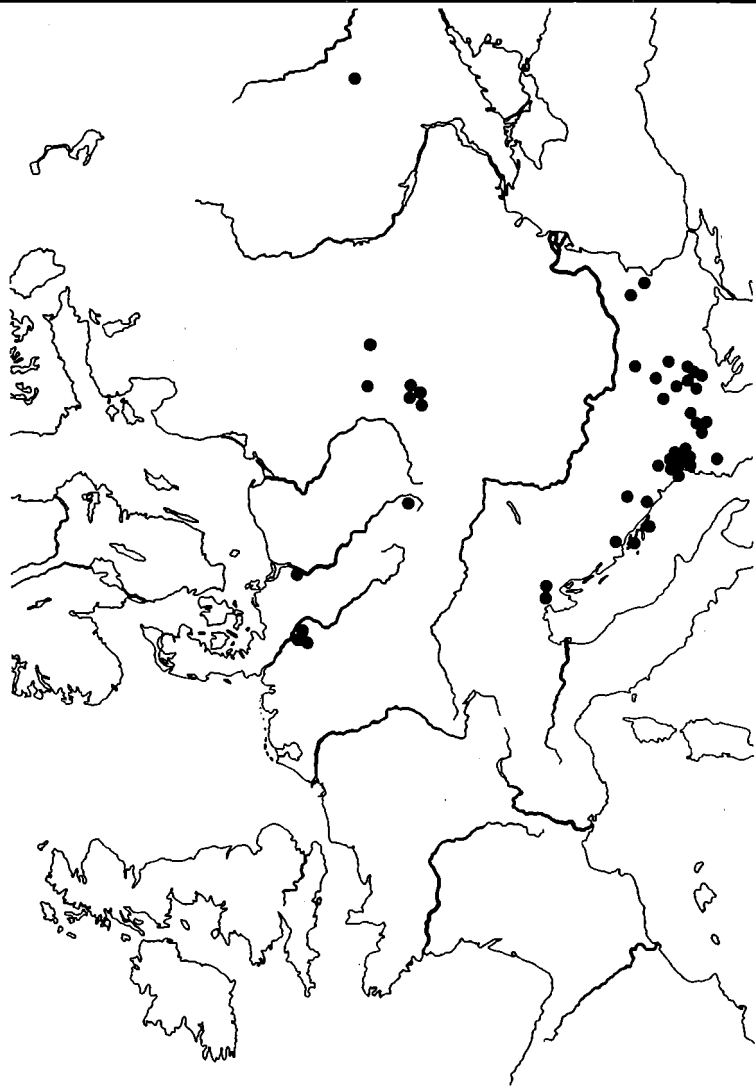
- ⁴⁷ Vgl. E. A. Grigorjan, Slovar' mestnych geografičeskich terminov bolgarskogo i makedonskogo jazykov (Wörterbuch der geographischen Ortsbezeichnungen der bulgarischen und mazedonischen Sprache), Erevan 1975, S. 246.
- ⁴⁸ Es begegnet im bulgarischen Ortsnamenbestand sehr häufig, ein Dutzend Namen bei G. Christov: Mestnite imena v Madansko (Ortsnamen in Madansko), Sofija 1964, S. 334f. sowie bei K. Popov: Mestnite imena v Razložko (Ortsnamen in Razložko), Sofija 1979, S. 168f.; I. Duridanov: Toponimijata na Pŭrvomajska okoliija (Die Toponymie in der Region Pŭrvomajska). In: Godišnik na Sofijskija Universitet, Filologičeskij Fakultet 52 (1958), H. 2, S. 1-200; weitere Namen bei A. Salambašev: Mestnite imena v Smoljansko (Ortsnamen in Smoljansko), Sofija 1976, S. 174. Fast jede bulgarische Kreisarbeit bietet weitere Belege. Vgl. weiter den Bergnamen *Čečurska* bei Ž. Čankov: Geografski rečnik na Bŭlgarija . . . (Geographisches Wörterbuch für Bulgarien), Sofija 1918, S. 325, den Flurnamen *Čočura* in Bulgarien (J. Zaimov, Onomastica 11 (1966), S. 85), evtl. auch den Flußnamen *Čučerje* bei E. Dickenmann: Studien zur Hydronymie des Savesystems, Bd. 1, Heidelberg 1966, S. 93f.
- ⁴⁹ *Cinciurile*, Ortsname; gehört nach Dicționarul limbii române (Wörterbuch der rumänischen Sprache), Bd. 1, București 1913, S. 491 zum rumän. Appellativum *ciuciur*, *ci-ciūr* „fontaine, șipot“, vgl. auch aromun. *čučurari* „dasselbe“.
- ⁵⁰ Zuletzt in seinem Buch „Beiträge zur Geschichte der Besiedlung Nord- und Mitteldeutschlands mit Balkanslaven“, München 1987.
- ⁵¹ H. Schuster-Šewc: Lětopis Institutu za serbski ludospyt (Jahrbuch des Instituts für Sorbische Volkskunde), Reihe A 35 (1988), S. 14.

Karte 1. Verbreitung slavischer Ortsnamen:

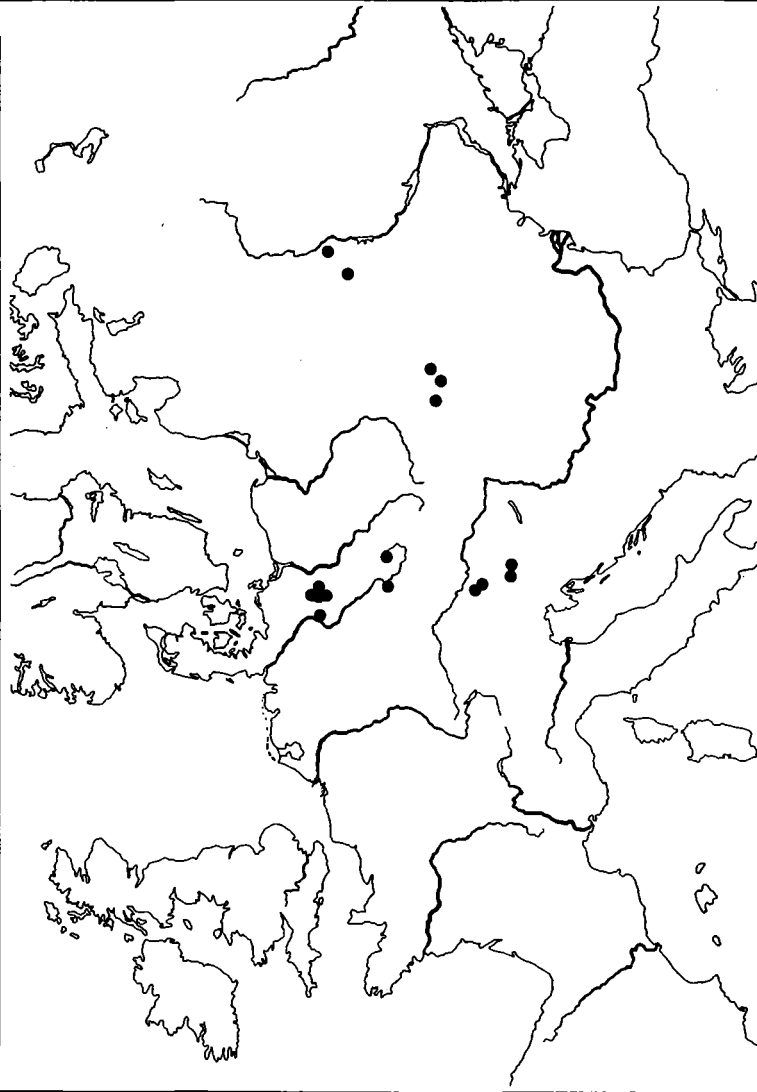
● otyn-/otъn- ○ oъyl- ■ mozyte



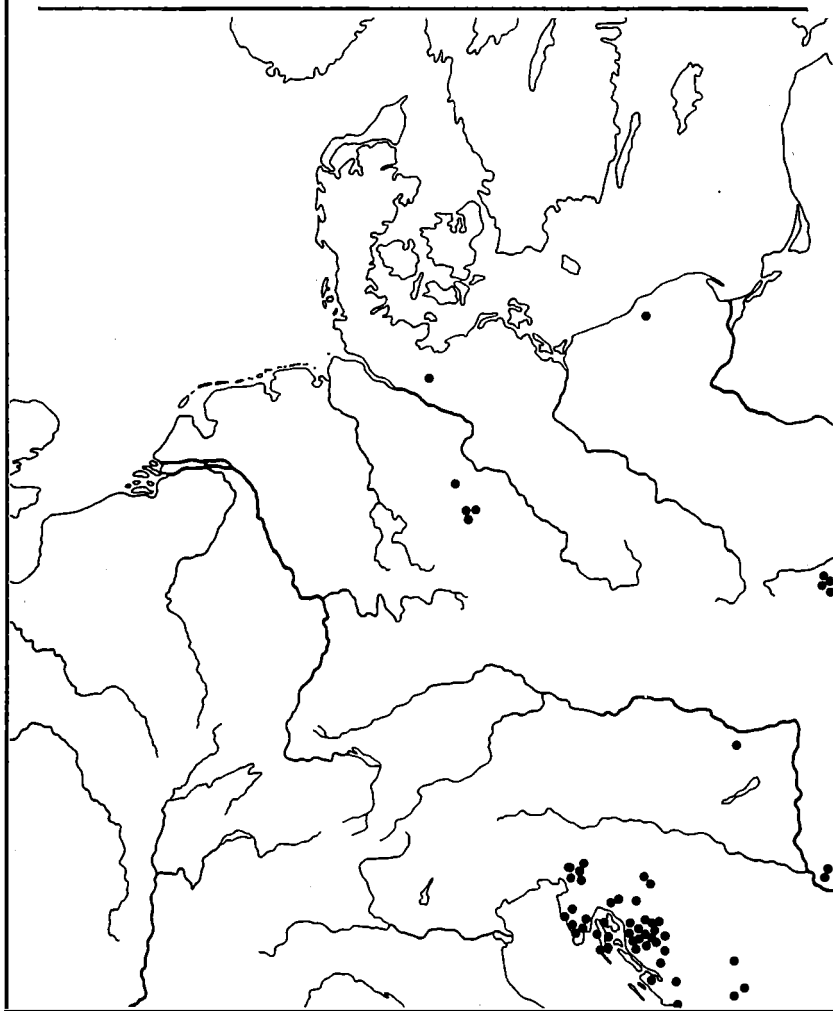
Karte 2. Verbreitung slavischer Ortsnamen: *qbsz/s



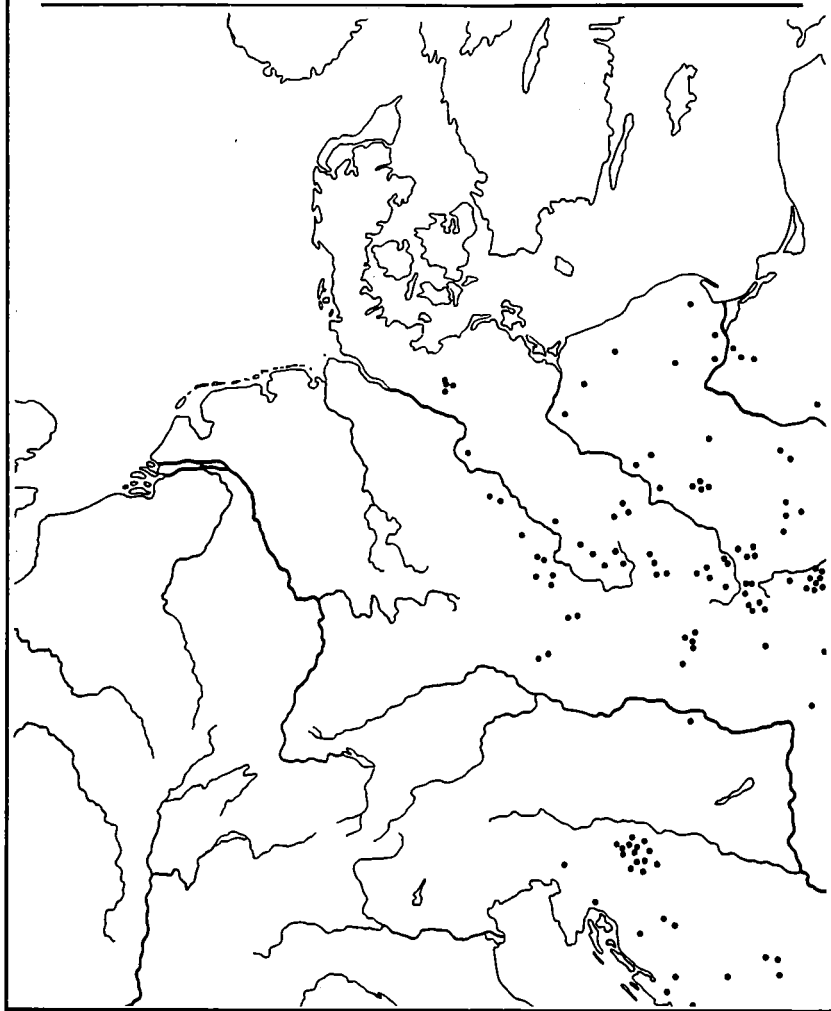
Karte 3. Verbreitung slavischer Ortsnamen: *mozyfe*



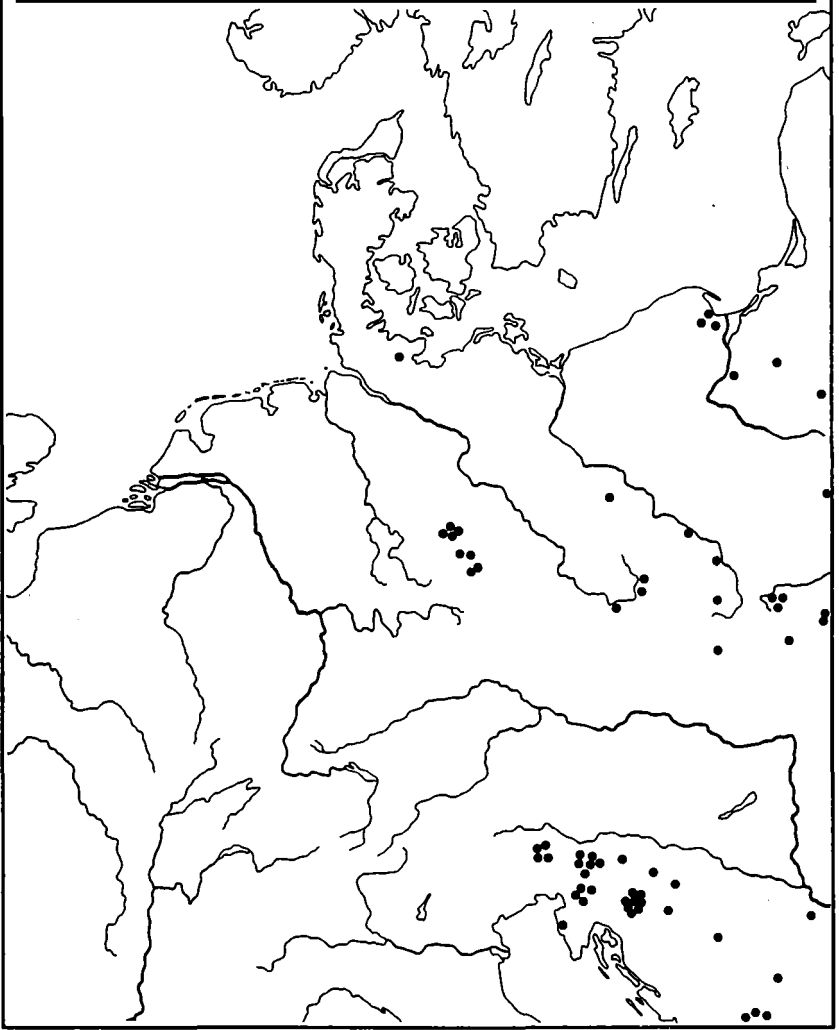
Karte 4. Verbreitung slavischer Ortsnamen: *lokva*



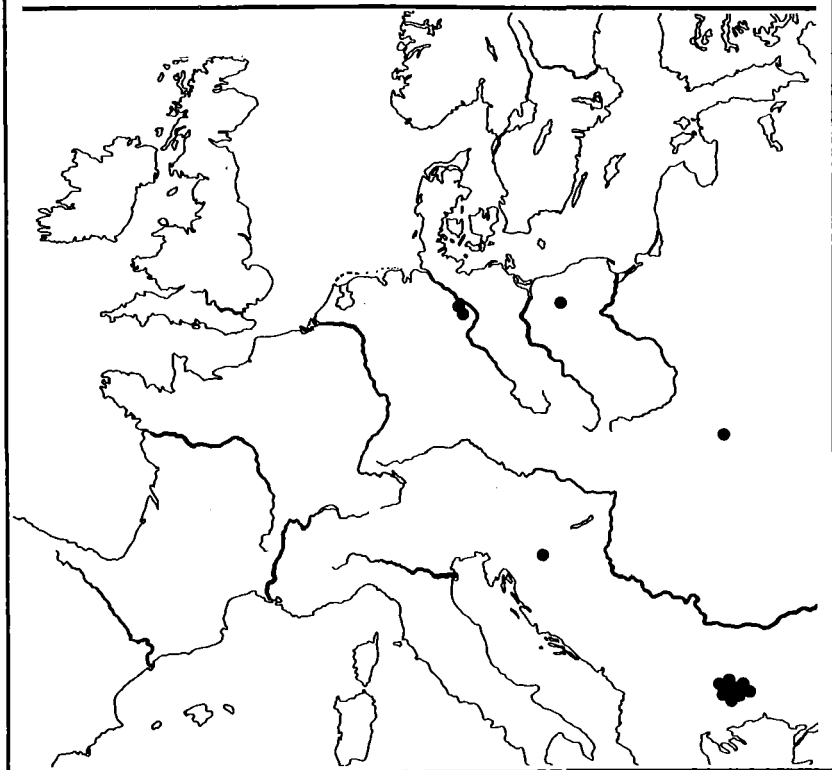
Karte 5. Verbreitung slavischer Ortsnamen: *brn/bryn*

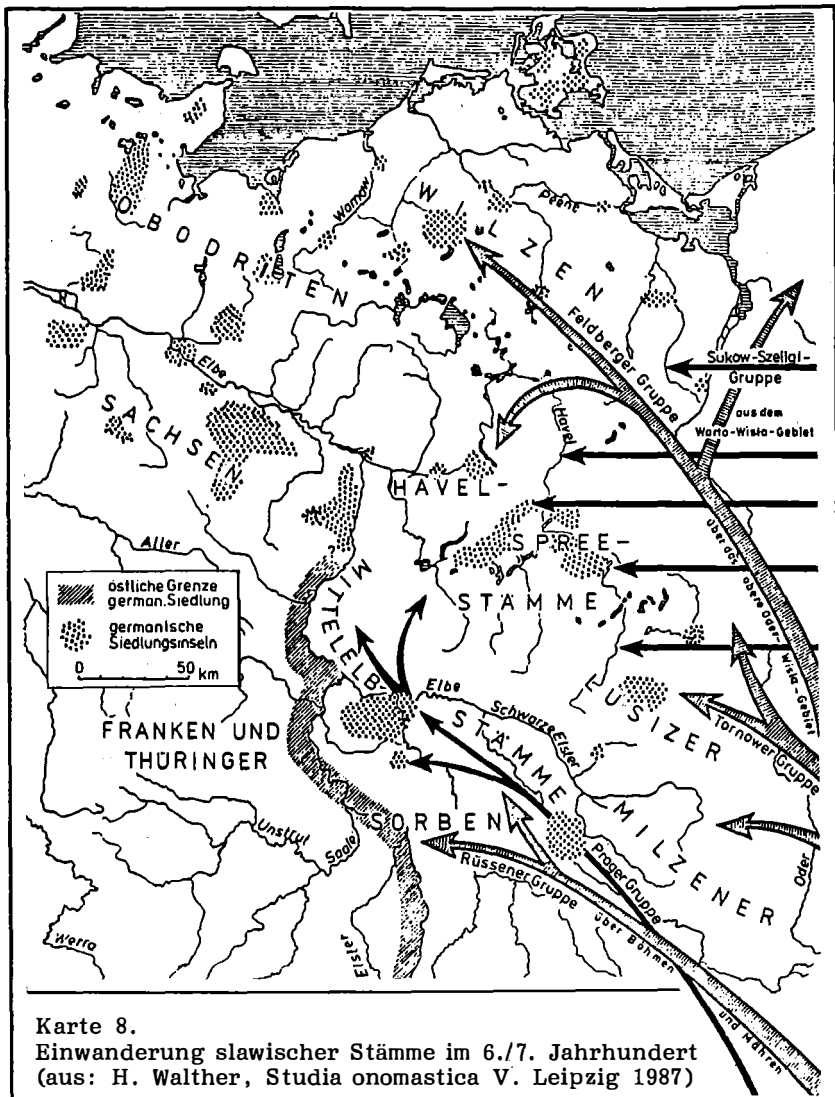


Karte 6. Verbreitung slavischer Ortsnamen: *sopot*



Karte 7. Verbreitung slavischer Ortsnamen: *čučur*





Karte 8.
 Einwanderung slawischer Stämme im 6./7. Jahrhundert
 (aus: H. Walther, Studia onomastica V. Leipzig 1987)